

## **Bodmer, Johann Jacob: Ode über die Unsterblichkeit der Seele (1741)**

1 Beherrscherin von meiner Hütte! Anmerckungen.

In diesem gantzen Gedichte ist die Absicht des Philosophischen Poeten, Hrn. Hofrath Drollingers, das Geschicke der Seele und des Cörpers nach ihrer Trennung, das aus der ungleichen Natur dieser beyden Theile herfließt, aus poetischen d. i. wahrscheinlichen Gründen zu bestimmen, und auf eine poetische d. i. gantz lebhafte und sinnliche Weise auszuführen. Nach dieser Absicht müssen wir nun die Kunst des Poeten prüffen. Derselben gemäß ist die erste Zeile sehr geschickt ausgebildet, da sie euch in einem künstlich gewehleten Bilde nicht nur die Verbindung dieser zwey Wesen, sondern auch die Ursache und den Grund ihrer Verbindung, und, welches das vornehmste ist, die grosse Verschiedenheit ihrer Natur vorstellet, wenn sie den Cörper als etwas mechanisches unter dem Bilde einer Hütte, die Seele aber als eine mit Verstande und Klugheit begabte Beherrscherin zu betrachten vorleget. Denn wie es keine natürliche Folge ist, wenn eine Machine durch Abnutzung und Verschleissung, oder durch einen gewaltsamen Zufall zusammenfällt, daß derjenige Verstand, der sie in ihren mechanischen Wirckungen nach gewissen Absichten dirigirt hat mit in das Verderben hingerissen werde, so ist es nich, weniger ungereimt, die Seele in die Zerstöhrung des Cörpers mit einzuflechten. Also ist diese periphrastische Anrede und Beschreibung der Seele nicht gleichgültig; sondern sie hat ihre Nothwendigkeit in der Absicht des Poeten, und man kan mit Grunde sagen, das gantze Gedichte sey eine blosse Entwicklung derjenigen Saamen-Körner, die in diesen fruchtbaren Jdeen eingeschlossen sind.

2 Dein Cörper eilt zur langen Ruh,

3 Es nah't sich ihm mit schnellem Schritte

4 Die Herrschaft der Verwesung zu.  
5 Kaum stößt annoch des Hertzens Höle  
6 Das halb verrauchte Lebens-Oele  
7 Mit schwachen Schlägen langsam aus,  
8 Die Musklen sind entspannt und schwinden,  
9 Der Sinnen schwächliches Empfinden  
10 Verkündigt schon der Faülniß Graus.

11 Wohlan! Der Cörper mag verstäuben,  
12 Sein blöder Zeug kan nicht besteh'n,  
13 Doch du, O Seele, wirst du bleiben?  
14 Wie, oder must du mit vergeh'n?  
15 Ist dann dein Stoff auch ein Gedränge  
16 Von Theilen ohngezählter Menge,  
17 Woraus der Cörper zugericht?  
18 Ein Bau von so viel tausend Stücken,  
19 Auf welche Zeit und Zufall drücken,  
20 Bis ihre Fügung wieder bricht?

21 Doch nein! Du öffnest deine Schätze  
22 Und legest uns ein etwas dar,  
23 Das keines Cörpers Grundgesetze  
24 Das keine Mischung je gebahr.  
25 Was ist ein Leib? Des Geistes Hülle,  
26 Sein Klumpe liget todt und stille,  
27 So oft ihm ein Beweger fehlt.  
28 Nicht so der Geist, der lebt und dencket,  
29 Mit schneller Macht die Sinnen lencket,  
30 Erwiegt, beschleußt, verwirfft und wehlt.

31 So lerne dann, daß Tod und Sterben  
32 Allein in grobe Cörper dringt,  
33 Und der Verstörung Grundverderben  
34 Ein geistlichs Wesen nie bezwingt.  
35 Der Mischung Bau wird leicht zerstücket,

36 Dich aber hat ein Seyn beglücket,  
37 Das weder Stück noch Theile kennt,  
38 Vergeblich sucht der Raub der Zeiten  
39 Dein einfach Wesen zu bestreiten,  
40 Was nicht gefügt, wird nicht getrennt.

41 Ists glaublich daß dich Gott zernichte?  
42 Er machte dich zu groß und schön.  
43 Schau welch ein Glantz! Schau welche Früchte  
44 Aus edler Seelen Trieb entsteh'n!  
45 Mich deucht, in jeder Seele funckelt,  
46 Wenn sie kein grober Dunst verdunkelt,  
47 Ein Schimmer von der Gottheit Licht,  
48 So zeugt er auch von ihrem Wählen,  
49 Wer kan ein solches Seyn zerstöhren?  
50 Was Göttlich ist, das stirbt doch nicht.

51 Schau wie bey Sturm und Kriegs-Gefahren  
52 Ein Mann oft einen Hauffen schreckt,  
53 Und für dem Raub der wilden Schaaren  
54 Den unbewehrten Säugling deckt!  
55 Wie dort ein Held von Gott beseelet  
56 Oie Wohllust fleucht, die Sorgen wehlet,  
57 Vor andrer Glücke sich verbannt;  
58 Er wacht, damit wir sicher schlaffen,  
59 Erhält sein Volck durch Witz und Waffen,  
60 Und stirbt mit Lust für Kirch und Land.

61 Und ihr der Weisheit ersten Söhne,  
62 Geweyhte Dichter! Heilger Chor!  
63 O welche Kraft! O welche Thöne  
64 Durchdringen plötzlich Hertz und Ohr!  
65 Es würcket euer mächtger Wille  
66 Der tiefsten Sinnen Sturm und Stille,  
67 Er stellt den Regungen Gebot.

68 Ich hör, ich höre Davids Lieder,  
69 Der Himmel steigt zu uns hernieder,  
70 Und unser Geist hinauf zu Gott.

71 Wer zehlt das Heer der lichten Sternen,  
72 Wer mißt der Sonnen schnellen Lauf?  
73 Wer dringt in ungemessne Fernen  
74 Und deckt der Himmel Ordnung auf?  
75 Ists nicht des Geistes Wunderstärcke?  
76 Hier setzt er Schrecknißvolle Wercke,  
77 Gebäude, die den Wolcken drohn.  
78 Bald stürzt er wieder Thurm und Mauren,  
79 Die Last, die ewig schien zu dauren,  
80 Sein donnernd Ertz zermalmt sie schon.

81 Doch hör ich nicht ein Lied erklingen,  
82 Das unsren Geist zu prächtig schmückt,  
83 Und eines Wesens Kraft besingen  
84 Aus dem so mancher Mangel blickt?  
85 Wo bleiben seiner Stärcke Proben,  
86 Wann der Begierde wildes Toben  
87 Dem schwachen Herrscher selbst gebeut?  
88 Ist dieses der gepriesne Schimmer,  
89 Den Wahn und Zweifel je und immer  
90 Mit dickem Nebel überstreut?

91 Wohlan! Es mengt in unsre Schätze  
92 Sich auch der Schwachheit Zusatz ein;  
93 Doch dies bestärcket selbst die Sätze  
94 Von unsers Geistes stätem Seyn.  
95 Wo bliebe sonst des Schöpfers Liebe,  
96 Der uns durch so viel starcke Triebe  
97 Zur Forschung seiner Wunder treibt,  
98 Wofern wir, ehe wir erbleichen,  
99 Den Zweck, aus Schwachheit, nicht erreichen,

100 Und nach dem Tode nichts mehr bleibt?

101 Es bringt doch unsrer Gaben Menge  
102 Uns oft im Leben nur Verdruß.  
103 Wie mancher kürtzt nicht dessen Länge  
104 Durch vieles Wissens Ueberfluß?  
105 Gebricht mirs hier an Ruh und Glücke,  
106 Obgleich kein Fernglaß meine Blicke  
107 Des Mondes Flecken je gelehrt,  
108 Ob Hüygens Fleiß in jenen Fernen  
109 Mit keinen neuen Folgesternen  
110 Die Herrschaft der Planeten mehrt?

111 So mercket dann daß dieses Leben  
112 Auf eine lange Zukunft zielt.  
113 Hier ist uns nur ein Raum gegeben,  
114 Drauf unsers Geistes Kindheit spielt.  
115 Dann öffnet sich nach kurtzen Zeiten  
116 Der Schauplatz grosser Ewigkeiten,  
117 Da geht sein Lauf unendlich fort.  
118 So hat die Allmacht es beschlossen.  
119 Hier treibt der Geist die ersten Sprossen,  
120 Was hier gekeimt, das reift sich dort.

121 Drum zeigt er jetzt schon ein Gefühle  
122 Von Trieben, die nichts Endlichs stillt,  
123 Er setzt sich immer neue Ziele,  
124 Und sucht umsonst, was ihn erfüllt,  
125 Er wünscht, geneußt und wünscht aufs neue,  
126 Durchgeht der Güter lange Reyhe  
127 Und kan bey keinem stille ruhn.  
128 Gab Gott, der nichts vergeblich füget,  
129 Uns einen Trieb, den nichts vergnüget?  
130 Die Ewigkeit die muß es thun.

131 O was entdeckt sich meinem Blicke,

132 Was wird mir für ein Schauspiel kund?  
133 Welch unerforschliches Geschicke  
134 Beherrscht der Erden weites Rund!  
135 Hier seh ich unter Ach und Flehen  
136 Den Heiligen in Qual vergehen,  
137 Den Dampf und Flamme langsam schmaucht;  
138 Wenn satt von Jahren, Lust und Fülle,  
139 Sein Würger dort in sanfter Stille  
140 Den Lastervollen Geist verhaucht.

141 Wie! Theilt uns denn mit blinder Wage  
142 Ein Schicksal zu, was uns befällt?  
143 Regiert ein Zufall unsre Tage,  
144 Und mischt verwirrt den Lauf der Welt?  
145 Doch nein! Des Zweifels Nebel brechen,  
146 Kein ungerechtes Urtheilsprechen  
147 Entehrt der Allmacht Richterthron.  
148 Du sterblichs Volck! Die Wahrheit lehret,  
149 Dein Wesen wird nicht gantz verstöret,  
150 Es bleibt noch was zu Straff und Lohn.

151 Es ist, es ist noch ein Gerichte,  
152 Die Zukunft kömmt mit Lohn und Schwerdt,  
153 Und reicht mit billigem Gewichte  
154 Den Thaten den verdienten Werth.  
155 Mein Fürwitz soll sich nicht vergehen,  
156 Den tieffen Abgrund einzusehen,  
157 Der hier der Allmacht Rath verhüllt.  
158 Doch diesen Satz kan nichts zertreiben;  
159 Gott ist gerecht, die Seelen bleiben,  
160 Was hier gebracht, wird dort erfüllt.

161 Der Wahrheit Macht ist durchgedrungen  
162 Es schallt ihr überzeugend Wort  
163 Durch ungezählter Völcker Zungen,

164 In Ost und West, in Süd und Nord.  
165 Gesetzt, daß noch ein Hauff bethöret;  
166 Was uns ein Plato Göttlich lehret,  
167 Braucht keines Hurons Beyfall nicht.  
168 Soll dies der Lehre Kraft vermindern,  
169 Wenn dort, vermengt mit seinen Rindern,  
170 Ein viehisch Volck ihr wiederspricht?

171 Getrost! Es macht sich ihre Stärcke  
172 Durch gröster Geister Zeugniß kund.  
173 Der Helden göttlich schöne Wercke  
174 Entspringen nur aus ihrem Grund,  
175 Sie hören ein geheimes Sprechen:  
176 Jhr Seelen! Eure Körper brechen,  
177 Doch euch zernichtet keine Zeit.  
178 O folget einem edlen Ziele!  
179 Verübter Tugend Lustgefühle  
180 Begleitet euch in Ewigkeit.

181 O Geist, der Geister erste Quelle!  
182 O Wesen unumschränkter Macht!  
183 Schick einen Strahl von deiner Helle  
184 In finstrer Geister trübe Nacht;  
185 Erleucht ein Volck, von dir gebauet,  
186 Dem noch vor seiner Grösse grauet,  
187 Das der Zernichtung Scheusal ehrt,  
188 Und gieb daß nach vollbrachten Stunden  
189 Mein froher Geist, der Last entbunden,  
190 Zu deiner Gottheit wiederkehrt.